

Sonntagsgedanken

vom Silvesterabend 31.12.2021

zu Matthäus 13,24-30



Das Gleichnis vom Unkraut zwischen dem Weizen



Jesus erzählte der Volksmenge noch ein weiteres Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie bei einem Bauern, der auf seinen Acker guten Samen aussäte. Als alle schliefen, kam sein Feind. Er säte Unkraut zwischen den Weizen und verschwand wieder. Der Weizen wuchs hoch und setzte Ähren an. Da war auch das Unkraut zwischen dem Weizen zu erkennen. Die Feldarbeiter gingen zum Bauern und fragten ihn: »Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut auf dem Feld?« Er antwortete: »Das hat mein Feind getan.« Die Arbeiter sagten zu ihm: »Willst du, dass wir auf das Feld gehen und das Unkraut ausreißen?« Aber er antwortete: »Tut das nicht, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus! Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut ein! Bindet es zu Bündeln zusammen, damit es verbrannt werden kann. Aber den Weizen bringt in meine Scheune.««

Liebe Gemeinde, wisst ihr, was der Taumellolch ist? Wo im Predigttext „Unkraut“ steht, steht nämlich eigentlich „Taumellolch“, auch Schwindelweizen oder Tollgerste genannt. Dieses Unkraut ist im frühen Wachstum nicht von gutem Weizen zu unterscheiden – aber das eigentliche Problem ist: Der Taumellolch ist giftig. Wenn eine Getreideernte mit Taumellolch versetzt ist, kann man sich beim Essen schwer vergiften – Taumeln, Schwindel, Sehstörungen sind die Folge, man kann sogar daran sterben.

Taumellolch. Schwindelerregend. Die Sichtweise verändernd. Halluzinogen. Alles durchdringend und nur schwer mit der Wurzel auszurotten. Ein Unkraut, das mehr als lästig ist, das manchmal den Tod bringt. Vielleicht ist Taumellolch in diesem Jahr auch auf deinem Acker gewachsen...

Hat dich schimpfen lassen. Ratlos gemacht. Traurig gemacht. Vielleicht hat er die Ernte des Jahres geschmälert. Vielleicht hat er Beziehungen vergiftet. Vielleicht hat er dich sogar mit dem Tod konfrontiert. Und du hast dich gefragt: Warum ausgerechnet jetzt? Warum ausgerechnet bei mir?

Was ist der Taumellolch auf dem Acker dieses Jahres für dich? Woran denkst du, welche ganz persönlichen Erfahrungen fallen dir ein...?

Ich schaue ein bisschen in unsere Gemeinde...

Wie Taumellolch, so hat Corona auf unsere Gemeinde auch im Jahr 2021 gewirkt. Stets präsent, weil wir nie wussten, ob Geplantes auch stattfinden kann. Und wie und unter welchen Bedingungen Konfirmationen, Taufen, Feiern, Chorproben und Gottesdienste möglich sind. Wir waren weniger miteinander in Kontakt – weil nur weniger ging oder weil es uns vernünftiger erschien. Wir hatten weniger Gelegenheit, Gemeinschaft zu erfahren. Wie lange haben wir zusammen kein Abendmahl mehr gefeiert! Die Tische bei mahlZeit, im Seniorencafé, im Café MITeinander, im Seniorenkreis, nach dem Gottesdienst oder in den Frauen-hilfen blieben auch in diesem Jahr meistens ungedeckt. Monatelang gab es Konfirmandenunterricht nur digital, Kinderkonfi abgesagt, genauso wie andere Veranstaltungen, Freizeiten und Konzerte. Monatelang gab es keine Gottesdienste, und seitdem es wieder geht, beobachten wir deutlich, dass der Besuch abgenommen hat. Viele sind durch Corona zurückhaltend geworden. Viele sind einsam geworden. Und besonders die Jugendlichen haben im Lockdown sehr gelitten, das, was zum Jungsein gehört, war oft nicht möglich.

Hineingewoben, einengend, schwindelerregend wie der Taumellolch waren auch die Gedanken, die wir uns im Presbyterium machen mussten, zu den immer neuen Corona-Schutzverordnungen, zu den wahnsinnigen Kosten der Kirchensanierung, zu den Zahlen und Prognosen, die uns schwindelig machen – 2030 werden von jetzt 11 Pfarrstellen in der Region Hattingen-Sprockhövel nur noch 5 übrigbleiben. Bei uns in Sprockhövel geht es auch rasant, schon in einem halben Jahr geht Marianne Funda in den Ruherstand, 1 ½ Jahre später auch Martin Funda. Und andere Menschen gehen auch, treten aus, mehr Kirchenmitglieder sterben, als dass neue dazu kommen. Gemeinde schrumpft, Kirchensteuern werden weniger. Wie soll das werden? Wie können wir trotzdem Gemeinde leben und für die Menschen da sein? Wie können wir die Kirche in Sprockhövel erhalten? Den maroden Kindergarten im Perthes-Ring? Den Friedhof am Hackstück? Und immer wieder dazwischen Corona. Und Hass und Hetze in der Gesellschaft. Und Klimawandel. Und Hochwasser. Und Sterben im Mittelmeer. Und Unmenschlichkeit an den Grenzen. Und Kriege. Und Waldbrände. Und das Desaster in Afghanistan. Und Ungerechtigkeit weltweit. Und Apartheid im Heiligen Land. Und Ängste und Sorgen in der Familie. Wieweit reicht unsere Kraft, wenn die Batterien leer sind?

Aber neben dem Taumellolch gab es Gott sei Dank ja auch den Weizen! Halm an Halm: Volle Ähren. Weizen für Brot und Pizza und Kuchen. Sättigend. Pikant oder süß auf der Zunge. Das Überleben sichernd. Kraftspendend. Trostbrot. Seelenbrot.

Wie Weizen: Erfahrungen, die dich stark gemacht haben. Menschen, die dich getröstet haben. Seelennahrung. Alltagsbrot und Festtagskuchen. Und die Erinnerungen an die Momente, die du genossen hast, in denen Gott dich satt gemacht, dich gestärkt hat. Momente, die dir bis heute Kraft geben...

Was war der Weizen für dich in diesem Jahr 2021? Woran denkst du, welche ganz persönlichen Erfahrungen fallen dir ein...?

Auch in der Gemeinde haben wir in diesem Jahr viel Schönes erlebt. Einiges spross neu aus dem Boden. Anderes bekam neue Kraft, ist gewachsen. Wir durften erleben: es geht weiter. Trotzdem. Es geht weiter – auch wenn es anders weitergeht:

Wir haben das Streaming entdeckt. Unsere Techniker haben Woche für Woche im Lockdown Gottesdienste nach Hause übertragen. Und ebenso verteilen wir schon ein ganzes Jahr die Sonntagsgedanken in die Briefkästen und E-Mail-Postfächer. Gemeinde ist digitaler geworden, in den sozialen Netzwerken präsent. An Ostern erkundeten Familien bei einem Actionbound die Ostergeschichte. Die Chöre übten sich in digitalen Chorproben. Wir haben Konfirmandenunterricht bei Zoom gemacht und haben uns jeden Sonntagabend bei Fünfnachsechs für einen kleinen Impuls vernetzt, die Konfis, die Teamer, das war richtig schön. Wir konnten die Konfis am geplanten Termin in schönen Gottesdiensten konfirmieren und endlich auch die restlichen Konfirmanden aus dem Jahrgang davor einsegnen. Im Sommer konnte die Jugendfreizeit stattfinden und auch im Oktober begaben wir uns mit den neuen Konfis aufs Ijsselmeer, zum ersten Mal mit Jugenblichen aus St. Georg gemeinsam und das war eine richtig gute Erfahrung! Es gab so viel Solidarität und Nachbarschaftshilfe im Hochwasser! Ich glaube überhaupt, dass wir alle Begegnungen, die möglich waren, ganz besonders genossen und wertgeschätzt haben in diesem Jahr.

Und darauf sollten wir heute beim Bilanzziehen achten und uns bewusst-machen: Es war viel Weizen auf dem Acker dieses Jahres! Denn nicht nur der Taumellolch hat sich breit und uns müde gemacht, im Gegenteil: Das meiste, was wächst, ist guter Weizen. Ist das, aus dem später Lebensbrot wird.

Der Bauer im Gleichnis macht etwas ziemlich Kluges. Er sagt: Lasst das Unkraut mitwachsen, wir können das sowieso nicht verhindern. Es wächst sowieso durcheinander... Lolch neben Weizen, Brombeeren im Rhododendron, Ungeimpfte und Geboosterte, AFD-Wähler und Demokraten, Erinnerungen an das, was mir gelungen ist und an das, was ich am liebsten vergessen würde... Es ist nicht einfach, das Durcheinander auszuhalten, aber Gott tut es ja auch! Warum? Vielleicht weil er sich seinen Acker nicht als Monokultur vorstellen wollte, vielleicht weil Gott das Bunte und das Vielfältige liebt?

Am Ende jedenfalls wird beides gesammelt: Das Unkraut, der Taumellolch als Brennstoff, dass er im Winter die Häuser wärmt. Und der Weizen als Grundlage für das Brot, für das Leben. „Lasst beides bis zur Ernte wachsen“, sagt der Bauer. Sagt Jesus. Am Ende wirst du sehen, was Unkraut und was Weizen war. Und du wirst entdecken, wozu vielleicht auch das Unkraut gut war. Naturgärtner nennen das Unkraut heutzutage ja auch Beikraut und sie wissen um den Geschmack von Girsch oder Gundermann im Salat oder um heilende Wirkung dieser Kräuter, die anderen nur Ärgernis sind.

Vielleicht kann uns dieses Gleichnis am Silvesterabend auf die Spur bringen, wie wir das nutzen können was auf unserem Jahresacker gewachsen ist – sei es Unkraut, sei es Weizen. Denn auch 2022 wird sicher kein perfektes Jahr sein. Auch da werden Weizen und Taumellolch beieinander wachsen. Wir werden Feste feiern und Abschied nehmen müssen. Wir werden miteinander lachen und einander trösten. Auch 2022 wird das Leben niemals ganz heil sein, aber immer wieder werden wir eine Ahnung davon bekommen, wie es sich anfühlt, wenn das Himmelreich anbricht, wenn der Weizen wächst und die Scheune sich füllt, wenn das Leben gelingt, wenn Gemeinschaft trägt, wenn Liebe heilt, wenn das Leben weit wird, weil Himmel und Erde sich berühren.

Und das Beste an diesem Gleichnis ist doch, dass nicht wir selbst verantwortlich sind für das Sortieren von Korn und Kraut. Am Ende des Tages können wir eh nur drauf hoffen, dass der Heiland die Kartoffeln aus dem Feuer holt. Und den Taumellolch gleich mit.

Und ich glaube, so können wir getrost ins neue Jahr gehen. Gehen und säen und nicht verzagen. Es ist noch lange nicht Erntezeit. Noch wächst etwas: Weizenhalme. Und Möglichkeiten. Und Segen. Amen.

Pfarrerin Heike Rienermann